

gezogen und auf die Rückseite des vorderen Deckels des Notizbuchs aufgelegt. Die zwei hierher gehörigen Notizen lauten:

Nota: 1644 den 20. Obris, als man jeho wollte in das Salve regina gehen, ist der schwedische Generalmajor Rosa in Bensheim kommen, da einem es sehr übel ergangen und der Pfarrer erbärmlich traktiert, blutrünstig machen spoliert, darinnen er Pfarrer und in seinem Haus um das feintige kommen, folgend die Kuch, das heilige Venerabile hinweggenommen durch einen reformierten Käudrich. Die Deutschen haben dies alles gesehen, an welchem jedoch die katholischen Franzosen keinen Gefallen gehabt.

Plui pudor Germani in Germanos  
Catholici in Catholicos, o Deus respice

Aus dieser Nota des blutrünstig geschlagenen Pfarrers Gualteri erfahren wir also, daß Bensheim am 20. November von katholischen Franzosen und reformierten Deutschen unter Führung des schwedischen Generalmajors Rosa eingenommen und besetzt wurde. Der 20. November fiel auf einen Mittwoch und Salve regina wird um diese Zeit um 6 Uhr abends gehalten worden sein.

Die zweite Notiz des Pfarrers Gualteri lautet. Nota: Den 2ten Xbris 1644 seynd aber die Bayrische heretkommen, weisen sie etliche Trompeter und Tambore geschickt und nicht wollte helfen, haben sie nach etlichen Tagen Belagerung alles Hoffsch und französisch Volk (das sie) in Gewehr gefunden, niedergehauen, welches erbärmlich war. Gott behüte uns ferner für solchem Elend et da pacem Domine in diebus nostris et miserere nobis.

Hoc ille qui vidit omnia et expertus est ita  
Parochus Gualteri.

Gualteris ausführlicher Bericht, den Hedmann noch vor Augen hatte, ist leider verloren gegangen. Aus den angeführten Bruchstücken aber erhellt, daß die Bayern nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, am 21. November 1644 vor Bensheim erschienen sind, sondern am 2. Dezember, und daß sie es etliche Tage darauf mit stürmender Hand einnahmen. Die Bayern schonten zwar das Leben der Einwohner, aber mit ihrer Habe verfahren sie, wie wenn sie in Feindesland wären. Darüber sind wir aus den Ratsprotokollen und Kellerrechnungen belehrt. Gualteri hatte auch darüber ausführlich berichtet, und Hedmann wollte diesen Bericht abgeschrieben wiedergeben. Es existiert aber weder Original noch Abschrift. Gualteri starb 1658. Als im Jahre 1825 die Pfarrkirche abgerissen und die alten, ja uralten Denksteine nach Bandalenant zerstört wurden, rettete seinen Grabstein seine Schönheit. Er ist jetzt in der südwestlichen Kapelle eingemauert und trägt die Inschrift Anno D. MDCL VIII die Sanctae Luciae (13. Febr.) obiit Reverendus Adm. (odum) et Eximius Dn. Petrus Gualteri Heidelbergensis Canonicus S. Stephani Mog. Decanus Pastor Bensheimensis Testamentarii A. G. V. Sigillifer Mog. J. P. E. Cell. Hepp.

Er starb also am 13. Dezember 1658 (nicht 1659) als Pfarrer, Dekan des Bensheimer Kapitels und Kanonikus von St. Stephan in Mainz, nicht Frankfurt, wie Dahl, Geschichte von Lorsch, S. 208, sagt. Für die Richtigkeit des Textes bürgen die Testamentsvollstrecker Adolph Gottfried Wolustius (eigentlich Rogler), der später Mainzer Weihbischof wurde. Der Heppensheimer Keller hieß Joh. Philipp Endlich. Nach dem Stein hieß der Pfarrer Gualteri, nicht Gualtteri oder Gualtteri, wie gewöhnlich überliefert wird.

Wir haben noch einen dritten alten Bericht von den Bensheimer Schicksalen im Jahre 1644. In einem alten „Hausmanual“ im Bensheimer Archiv hat ein gewisser Johannes Matthäus Wefinger, der nach und nach Schatzungsrechner, gemeiner Bürgermeister, Mitglied des Kirchenrats und Steinschreiber gewesen, Tagebuch geführt von 1693 bis zu seinem Todesjahre 1752, worauf es sein Sohn und Nachfolger im „Steinjab“ fortsetzte. Dort heißt es in der Einleitung zum Jahre 1693:

„Weiter muß ich auch melden, wie Bensheim gestellt war. Es hat zwei Aufsiehbrücken gehabt, zwei Ringmauern, einen tiefen Wassergraben. Die Nebenstädchen, die man jetzt vorhät heißt, die waren vor Alters auch verwahrt, sodas vor Alters der Feind mit 40 000 Mann (Dilichius in seiner heiligen Chronik gibt 30 000 Mann heiliger Truppen unter Wilhelm II. an) davor gelegen (11.—22. Juni 1504) und viel Leut eingebüßt haben, davon vor dem obern Thor (Kuerbacherthor) der Platz noch der Hesse n t r i c h o f genannt wird.“

Bei meines Vaters Zeit war es auch belagert und ist mit stürmender Hand genommen worden. Alles wurde niedergemacht, so daß das Blut den Markt herunter soll geflossen sein, wie ein Bach. Da haben die Bürger sich mit den Soldaten gewehrt; die Weiber und Kinder in die Kirch gesperrt. (Damit meint er den Ueberfall der Franzosen und reformier-

ten Deutschen unter dem schwedischen Generalmajor Rosa am 20. November 1644. Es folgt die bayerische Belagerung vom 2. Dezember und die Eroberung einige Tage später.)

Hernach ist der bayerische Einfall geschehen mit stürmender Gewalt, da haben die Bürger nicht mehr begehrt, mit zu wehren. (Die Belagerten waren Feinde ihrer Religion und ihres Landesherren, die stürmenden Bayern religiöse und politische Freunde.) So haben sie ihr Leben erhalten und nur die Soldaten wurden niedergemacht. Auf dem Kriesel (eine jetzt bewohnte Anhöhe im Südosten der Stadt, nun Kriesel geschrieben) haben sie vier Stück gehabt, auf die Stadt zu schießen. Zwischen zwei Thoren, auf der Mittelbrücke, haben sie mit einem Fäßchen Pulver das Zwingentürchen eingeprenzt und sind da eingedrungen.“

Die Mittelbrücke ist in der Nähe des jetzigen Museums. An dem alten, dort befindlichen Haus neben dem Mittelthor- turm führte dies Pförtchen in den sogenannten Büchsenzwä- nger, den Raum, den der jetzige Kantienweg zwischen der ehemaligen Stadtmauer und dem Lauterbach einnimmt, wo das Scheibenschießen und die Schießerei abgehalten wurden. Durch dieses Pförtchen also kamen die Bayern hinter der Stadt- mühle durch einen noch bestehenden Neul lang des Probst- hofs oder Steinerhofs in den Rücken der Kosischen Truppen, die hinter den Mauern auf dem Kirchhof, vor der Kirche und dem Probstgärtchen, in der Richtung nach Schönberg, standen. Eine offenkundig ganz junge Sage läßt sie von einer Frau durch den Mühlbach in die Stadtmühle, und von da durch den oben genannten Neul auf den Kirch- hof führen. Der Mühlbach ist ein Abzweig des Lauter und fließt unter dem Mühl, auf dem die katholische Pfarr- kirche steht, in einem verdeckten Gang südlich — damals hinten um die Altstadt herum — in die Stadt. Dahl kannte diese Sage 1812 noch nicht. In Ernst Elias Niebergalls Lustspiel „Des Burchen Heimkehr“ oder „Der tolle Hund“, das am 5. September 1837 zu Darmstadt im Saale von L. Doll vor dem Rheintor zuerst aufgeführt wurde, heißt es jedoch schon von dem Sächlicher Nachschafften in der 10. Scene des 4. Aktes: „Der kommt hinüber, wie die Frau von Bensheim“. Die Ver- mutung des Herrn Pfarrers D. Dr. Diehl-Darmstadt in „Der Untergang der alten reformierten Gemeinden Starckenburgs 1623—1650“, S. 60, daß der Mittelthor: „Hintermüch, wie die Frau von Bensum“ entstanden sei aus dem den Bensheimern im Mittelalter angehängten Epitheton: Hintennach, wie die (nämlich Bürger) von Bensheim, wird durch das von mir ge- sammelte zuverlässige Geschichtsmaterial vollaus bestätigt. Selbst wenn aber die Frau existiert hätte, hätte sie als Patriotin gehandelt und nicht den Vorwurf der Hinterrückigkeit oder, im gelindesten Sinne, der Müßiggangigkeit verdient. Denn dieser Vorwurf liegt in dem angeführten Mittelthor. Doch darüber und über den wahren Ursprung des „Hintennach, wie die von Bensheim“ ein ander Mal. Denn daß den Bensheimern dieses Spottwort nicht deshalb angehängt worden sein kann, weil sie, wie Zingref in seinen Apophthegmatis, S. 326, und nach ihm Merian berichtet, in der bayerischen Fehde 1504 „Hin- tennach“ gekommen seien, wird durch das, was ich im ersten Artikel gesagt, widerlegt. In einer Urkunde des Bensheimer Archivs B 1 von 1504 lesen wir zudem, daß die Bensheimern vom Kurfürsten vor und nach der Belagerung vom offenen Kampf entbunden waren, daß er ihnen nach der Belagerung auf ein Jahr die Bedabgaben auf Immobilien erlassen und die Klagen über die Bensheimer, welche die Weichen ihnen zu Hilfe geschickten Fußsoldaten nach ihrer Rückkehr in Hei- delberg erhoben, als ungerechtfertigt und mit Belobigung der Bensheimer zurückwies. So behandelt man seine Leute, die „hintennach“ kommen.

Doch das nur nebenbei. So viel steht aus Gualteris Be- richt fest und sicher, daß wir die Belagerung und Eroberung Bensheims durch die Kosischen Truppen auf den 20. Novem- ber, die Belagerung der Bayern auf den 2. Dezem- ber 1644 und die Einkürmung einige Tage später festsetzen müssen. Denn zuverlässiger als Gualteri, „der alles selbst sah und alles selbst erlebte“, zum Teil am eigenen Leibe, konnte niemand berichten.

### Zur Geschichte des Leprosen- oder Gutleuthauses zu Friedberg i. d. W.\*)

(1541—1549)

Von Dr. Heinrich Bergér-Gießen.

Nordöstlich von Friedberg, in der Nähe der alten Heer- straße, die von Friedberg nach Butzbach führte, in der heu- tigen Gemarkung des Vorderen Ranheim, stand das eben-

\*) Benutzt: Gutleut- Pfleger- Register. Friedb. Stadt- Archiv.